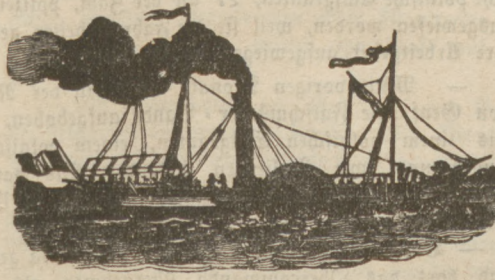


# Danziger Dampfboot.

№ 89.

Montag, den 15. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzelle 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Retemeyer's Centr.-Bigs. u. Annonc.-Büreau  
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau;  
In Dresden: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.  
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:  
Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Sonnabend 13. April.

Zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen ist eine Militärkonvention nach dem Muster der preußisch-sächsischen vereinbart. Die Ratifikation derselben wird in Kurzem erwartet. Die hessische Division wird einen Bestandtheil des 11. Bundesarmeekorps bilden, mit dem Siege des Generalkommando's in Kassel.

München, Sonnabend 13. April.

Die „Bayerische Zeitung“ meldet: Bei Ueberreichung einer Adresse der Deputirten wegen der luxemburgischen Frage mit vorerst 115 Unterschriften durch den Kammer-Präsidenten, sagte Fürst Hohenlohe: „Ich begrüße die Adresse mit Freuden als einen Beweis, daß in Fragen der Ehre Deutschlands es nur eine Partei in der Kammer und im Lande giebt, als einen Beweis, daß für die Wahrung dieser Ehre die Kammer und das Land zu jedem Opfer bereit sind. Ich begrüße die Adresse als eine richtige Deutung des Vertrages, wodurch Baiern zur Wahrung seiner nationalen Integrität mit dem übrigen Deutschland verbunden ist. So wenig ich Zweifel darüber bestehen lassen will, daß die Regierung den durch diesen Vertrag auferlegten Pflichten sich nicht entziehen wird, so erachte ich es doch als meine nächste Aufgabe, Nichts zu unterlassen, was zur Erhaltung und Sicherung eines ehrenvollen Friedens beitragen wird. Sie werden die Regierung in diesem Streben durch ihren Einfluß unterstützen. Ich hoffe indessen, daß es der weisen Mäßigung der zunächst theilhaftigen Regierungen gelingen werde, den Frieden zu erhalten.“

— Sonntag 14. April. Eine gestern abgehaltene Volksversammlung hat ihre lebhafteste Zustimmung zu der patriotischen Adresse der Abgeordneten-Kammer ausgesprochen; sie begrüßt die Adresse freudig als Anerkennung des Allianzvertrages vom 22. August v. J., als ersten Schritt zur nationalen Einigung des gesammten Vaterlandes; doch wird es als die nächste und dringendste Pflicht der bayerischen Regierung hingestellt, mit allen Mitteln dahin zu streben, daß das staatliche und nationale Band, welches Bayern mit Norddeutschland vollständig verbinde, baldmöglichst geschaffen werde.

Mürnberg, Sonntag 14. April.

Eine überaus zahlreiche Volksversammlung hat heute ihre begeisterte Zustimmung zu der Adresse des Abgeordneten-Hauses ausgesprochen.

Wien, Sonntag 14. April.

Der Prager Großhändler Seidler, als Repräsentant mehrerer Handlungshäuser, worunter einige auswärtige deutsche Firmen, hat die „Wiener Presse“ angelaufen.

Florenz, Sonnabend 13. April.

Die Deputirten-Kammer hat den italienisch-österreichischen Friedensvertrag mit 228 gegen 15 Stimmen genehmigt. Im Prozeß Persano sind die Vernehmungen beendet. Die Verurtheilung des Erkenntnisses steht unmittelbar bevor.

Bukarest, Sonnabend 13. April.

Der Fürst von Serbien ist heute hier eingetroffen, um dem Fürsten Karl einen Besuch abzustatten. In seiner Begleitung befinden sich der türkische Oberkommandant der Festung Belgrad, der Senatpräsident Marinovitch, sowie Kriegsminister Petrovitch.

Petersburg, Sonnabend 13. April.

Nach amtlichen Mittheilungen wird der Kaiser im Juni sich nach Miga begeben.

## Politische Rundschau.

Die Lage ist nicht wesentlich verändert und bleibt gespannt. Es ist nicht klar, ob die französische Regierung Unterhandlungen mit den Großmächten ernsthaft wünscht, oder ob sie nur Zeit gewinnen will für ihre Rüstungen, die sie eifrig betreibt. Daß von Seiten Preußens Alles geschehen wird, um wo möglich den Frieden zu erhalten, ist unzweifelhaft. Aber die Kriegspartei in Frankreich setzt alle Hebel an, um den Kaiser vorwärts zu treiben.

In Berlin deutet noch durchaus nichts auf angestellte Rüstungen, und erst Zug um Zug werden die französischen Kriegsvorbereitungen auch die eigenen Sicherheitsmaßregeln bedingen. Die Sicherung von Luxemburg durch eine ausreichende Besatzung würde dabei wahrscheinlich allem andern vorausgehen. Eine Haupt Sorge wird außerdem der Küstenschutz sein, da für den Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland ein französischer Angriff von der Seeseite wohl schwerlich ausbleiben dürfte. Die Anschürung des Conflicts zwischen beiden Ländern von particularistischer Seite läßt sich übrigens aus der Sprache der französischen Organe ganz unmöglich verkennen, und namentlich die hannoversche Aufseherung äußert sich dabei durch den steten Hinweis auf die Unzufriedenheit der hannoverschen und schleswig-holsteinischen Bevölkerung mit dem preußischen Regiment und die sichere Erwartung einer allgemeinen Schilderhebung in diesen deutschen Ländern zu Gunsten des angestammten Herrscherhauses oder, da ein solches in den Elbherzogthümern nicht vorhanden ist, daselbst wohl auch zu Gunsten des Augustenburger's. Es scheint übrigens dabei, als ob die Franzosen einen unmittelbaren Uebergang der hannoverschen Truppen voraussetzen; ihre Zuversicht auf den allgemeinen Abfall derselben leuchtet aus allem hervor. Die gleiche Annahme gilt bei ihnen für die ehemals nassauischen, die sächsischen und die gesammten süddeutschen Truppen.

Aber gerade in Süddeutschland regt sich der nationale Geist in erfreulicher Weise; überall treten Versammlungen zusammen, die, von dem Verhalten an officieller Stelle ermuntert (vergl. das Münchener Telegramm), patriotische Resolutionen fassen. Das ist gewiß anerkennenswerth, um so mehr als dadurch die Einsicht documentirt wird, daß die Sache Preußens unmittelbar Sache Deutschlands ist, wogegen man sich am Neckar und am Main bisher so lebhaft sträubte. Wir möchten aber unseren Süddeutschen Brüdern den Rath geben, über die schönen Reden nicht ganz zu vergessen, daß zur Intacthaltung Deutschlands vor allen Dingen die Wehrkraft ausgebildet und gepflegt werden muß, und dabei erinnern, daß zur Durchführung der Preussischen Heeresorganisation, ohne welche ein Anschluß des Südens an den Norden gar nicht denkbar ist, in Württemberg sowohl wie in Baiern noch so gut wie gar nichts geschehen ist. Der gute Wille thut's nicht allein, das würden die „Schwäbli“ beim Ausbruch eines Französischen Krieges bitter empfinden müssen.

Mag nun der Krieg kommen oder nicht, wir fürchten uns nicht — stehen wir doch nicht allein. Zur Verhütung der Schwachmüthigen sei es gesagt: auch Königin Isabella von Spanien hat Preußen in einem Kriege mit Frankreich bewaffnete Unterstützung angeboten! So erzählt man sich in Pariser diplomatischen Kreisen und setzt hinzu, die Sache sei so geheim betrieben, daß nicht einmal das Spanische Ministerium darum weiß. Ob die Nachricht davon dem Kaiser Napoleon große Unruhe gemacht hat, wird nicht mitgetheilt,

wir glauben's auch nicht recht; nichts desto weniger acceptiren wir diese Allianz mit Freuden, eingedenk des Spruches: Arm an Arm mit dir, so fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken! Preussisch-Spanische Invasions-Armee! Netter Gedanke das!

Aus Luxemburg verlautet, daß die Nachricht, im Haag werde ernstlich an die Gründung einer durch die Großmächte zu garantirenden Neutralisation des Großherzogthums gedacht, dort sehr gleichgiltig aufgenommen werde; man meint, das Endresultat würde immer die Abtretung Luxemburgs an Frankreich bleiben, — man betrachtet nämlich Alles als politische Comödie. Bezüglich der Volksabstimmung glaubt man, würde Napoleon schließlich doch Gewalt brauchen, wenn diese nicht zu Gunsten Frankreichs ausfiel.

Was das Project der Neutralisirung Luxemburgs betrifft, so wird von vielen Seiten dasselbe als unvereinbar mit Preußens und Deutschlands Ehre, und somit als unausführbar bezeichnet; Preußen, heißt es, müßte dann sein Besatzungsrecht aufgeben, was gleichbedeutend mit dem Verluste Luxemburgs für Deutschland sei. Daß aber das Großherzogthum nicht aufgegeben werden dürfe, darüber möchte wohl in ganz Deutschland nur eine Stimme herrschen, wofür wir auch täglich Beweise erhalten.

Einige Bürger der Stadt Luxemburg beabsichtigen folgende Bittschrift an den König-Großherzog in Umlauf zu setzen:

„An Se. Maj. den König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg. Majestät! Angesichts der bedenklichen Lage, welche unsere Unabhängigkeit zu bedrohen scheint, erlauben sich die Unterzeichneten, Euer Majestät ehrfurchtsvoll den heißen Wunsch zu bekunden, ihre Selbstständigkeit unter dem Scepter Euer Majestät Dynastie erhalten zu sehen. Jede politische Aenderung, welche ihre Unabhängigkeit beeinträchtigen könnte, wäre ein Unglück für unser theures Vaterland.“

„Sw. Majestät Unterthänige.“ Diese Bittschrift soll durch eine andere Petition hervorgerufen sein. Wie die Luxemburger an diesen König noch um irgend etwas petitioniren können, ist nicht recht zu begreifen, es müßte denn sein, sie bäten ihn, sich ferner nicht mehr um sie zu bekümmern.

Die Nothwendigkeit, für die Reorganisation der Armee in wirksamer Weise Sorge zu tragen und die Maßregeln, welche der Verabreichung der Kammer unterbreitet sind, unverzüglich in Anwendung zu bringen, haben das französische Kriegsministerium veranlaßt, einige ziemlich wichtige Vorkehrungen zu treffen. Die auf ein halbes Jahr Beurlaubten sind einberufen, die 14-tägigen Beurlaubungen, die man häufig den Unterofficieren der Garnisonen großer Städte bewilligt, sind bis auf Weiteres aufgehoben. Alle Unterofficiere der Armee, die mit Chassepotgewehren versehen sind, erklären in den Regimentern die theoretische Anwendung dieser Waffe. Auf diese Weise unterrichtet, werden die Truppen in einigen Stunden von dieser Waffe Gebrauch machen können, sowie sie dieselben in Händen haben werden.

Marschall Niel hat in der letzten Sitzung der Armeereorganisations-Commission nachgewiesen, daß die Armee sich nicht in einem solchen Zustande der Desorganisation befinde, wie man habe behaupten wollen, doch sei sie im Augenblicke in ihrer Stärke von 580,000 Mann gegenüber den 1,200,000 Mann Preußens und den 1,700,000 Mann Englands nicht ausreichend. Von den 80,000 Mann der algerischen Armee seien 50,000 in den Provinzen Algerien und Drau zusammengezogen. Die großen Obercommando's in Südfrankreich haben Befehl erhalten, einen Theil ihrer Effectivbestände nach der Lyonerbahn zu



dirigiren. Im Kriegsministerium soll man von der trefflichen Haltung und dem Gesundheitszustande der aus Mexiko zurückgekehrten Truppen sehr zufrieden gestellt sein. Ein Theil dieser Truppen solle zu Cadres für die neu eintretenden Contingente verwendet werden.

Die jetzt mit Rücksicht auf die politische Lage aufgegebene Reise des Königs von Baiern nach Rom bezweckte, eine Aussöhnung zwischen ihm und seinem dort weilenden Großvater Ludwig I. herbeizuführen. Dieser zürnt nämlich darüber, daß sein Enkel sich mit der Prinzessin Sophie versprochen hat, und steht dieses Heirathsproject um so mißgünstiger an, als es sein sehnlichster Wunsch war, daß sich derselbe seine Gemahlin aus dem englischen Königshause oder noch lieber aus der russischen Kaiserfamilie geholt hätte. Dem alten Großvater schienen neue Anknüpfungen familiärer Beziehungen zu mächtigen Regentenhäusern im gegenwärtigen Augenblicke für seinen Enkel und für das Land überaus wichtig, und darum nahm er die Nachricht von der Verlobung desselben mit der Prinzessin aus einem an Einfluß armen Herzogshause nicht ohne Mißvergünlichkeit auf. Des Königs Bruder, Prinz Otto, wurde schon vor 14 Tagen vorausgeschickt, um den Großpapa milder zu stimmen und ihn den versöhnlichen Schritten zugänglich zu machen, welche der König zu thun beabsichtigte.

— Einem Telegramm aus Karlsbad zufolge ist die Ankunft des Königs von Preußen daselbst zu Ende April angekündigt.

— Wie die „Kreuzzeitung“ hört, sind die verbündeten Regierungen zu unbedingter Verständigung gelangt über die anzunehmenden, bezüglich abzulehnenden Amendements zum Verfassungs-Entwurf.

— Die national-liberale Fraction berieth am 13. d. M. die Annahme des Verfassungsentwurfs, wie derselbe aus den Beschlüssen des Parlaments hervorgegangen. Der von uns mitgetheilte Antrag der freien Vereinigung (von Bodum-Dolfs und Genossen), die Verfassung en bloc anzunehmen, wurde abgelehnt. Bezüglich der Diätenfrage konnte ein Beschluß nicht erzielt werden, und ist es den Fractionenmitgliedern überlassen, in welchem Sinne sie stimmen wollen. Wenn außer den beiden conservativen Fractionen und den Altliberalen auch noch ein Theil der National-Liberalen gegen die Diätenbewilligung stimmen, dann dürfte die Erledigung dieser Frage im Sinne der Regierung zweifellos sein.

— Die Fraction der Linken des Reichstages machte sich am Freitag dahin schlüssig, ihre in der Vorberathung abgelehnten Amendements in Betreff der Ministerverantwortlichkeit, der Grundrechte und des Bundeskriegswesens bei der Schlußberathung wieder einzubringen. Mitglieder dieser Fraction beabsichtigen, äußerem Vernehmen nach, über diese Amendements namentliche Abstimmung zu beantragen für den Fall, daß die Regierung dieselben für unannehmbar erachten sollte, um im Lande zu constatiren, wer in Folge dieser Erklärung der Regierung dann abweichend von seiner ersten Abstimmung sein Botum abgegeben hat.

— In Eck (Schleswig) hat man einen Tischler als Schullehrer angestellt, weil man keinen Schulmann zur Uebernahme der Stelle bewegen konnte! Das müssen nette Zustände sein.

— Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß sich am Rhein, namentlich in den Festungen, französische Spione blicken lassen.

— Wie man aus Oldenburg schreibt, haben die Eisenbahn-Verwaltungen der hannoversch-oldenburgisch-bremischen Bahnen die Weisung erhalten, alle für den regelmäßigen Betrieb entbehrlischen Waggons in Bereitschaft zu halten. Man vermuthet, daß sie für eventuelle Truppentransporte nach dem Rhein reservirt bleiben sollen.

— Es soll den Commandeuren der mecklenburgischen Truppen in vertraulicher Form der Auftrag zu Vorbereitungen auf eine eventuelle Mobilmachung eröffnet worden sein.

— Nach einer Nachricht aus Friedrichshafen würden im Württembergischen bedeutende Fourage-Aufkäufe für die französische Militärverwaltung von hierzu beauftragten Agenten gemacht. Die betreffenden Transporte gingen über Friedrichshafen durch die Schweiz nach Frankreich.

— Die Arbeiterzustände in Frankreich werden bedenklich. Eine unlegbare Thatsache ist es, daß die Polizei die schlimmste Sorte des Proletariats als kaiserlichen Pöbel zu organisiren sucht. Ein solcher Versuch bei den Schneidern, deren Strike sich verschlimmert, mißlang gänzlich. Die liberale und sogar dem Kaiser theilweise ergebene Bourgeoise perhorrescirt die gegen sie gerichtete Tendenz, aus

dem Pöbel eine Stütze des Thrones und ein Regierungswerkzeug zu machen.

— Prinz Napoleon drängt zu einem augenblicklichen Kriege, und er schlägt vor, um Belgien zu bestimmen, mit Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, ihm die Verbürgung seiner Selbstständigkeit anzubieten. Der Prinz hat mit dem Kaiser und mit Marschall Niel häufige Unterredungen. Der Prinz war bis vor Kurzem einer der eifrigsten Führer der preussischen Alliance, nun ist er für das Bündniß mit Oesterreich.

— Straßburg und Metz werden stark armirt.

— Aus dem Canton Chur sind neuerdings sämtliche polnische Emigranten, 27 an der Zahl, polizeilich ausgewiesen worden, weil sie die Fabrikarbeiter gegen ihre Arbeitgeber aufgewiegelt haben sollten.

— Mitte vorigen Monats wurde in der Nähe von Genf eine Falschmünzer-Bande aufgehoben, die aus einem polnischen Emigranten, einem polnischen Juden und zwei Italienern bestand. Sie hatten französische Fünffrankenstücke angefertigt und in Umlauf gesetzt.

— Omer-Pascha will nicht eher nach Kreta gehen und dort das Obercommando übernehmen, als bis ihm 25 Millionen Piaster überwiesen sind, womit er den rückständigen Sold der Truppen auszahlen will.

— Der Sultan hat für seine Civilliste auf die Summe von monatlich 2 Millionen Piaster Verzicht geleistet.

— Das russische Ministerium für das Communicationswesen hat im vorigen und im laufenden Jahr bei Boyßig in Berlin und bei Sigl in Wien sehr bedeutende Bestellungen von Locomotiven gemacht. Die Zahl der bestellten Locomotiven wird auf 185 mit 33,000 Pferdekraft angegeben, und sollen dieselben spätestens bis zum 1. October d. J. nach Petersburg abgeliefert werden.

— In den russischen Laboratorien und Militärwerkstätten wird ununterbrochen gearbeitet, und sind in den meisten derartigen Etablissements die Arbeitskräfte vermehrt worden. Man hegt die Ueberzeugung, daß Rußland, wenn auch einen Krieg nicht suchen, doch aber für einen etwa eintretenden Kriegsfall vollständig vorbereitet sein werde.

— Ein Brief aus Washington berichtet über die in Alexandria verhafteten Mörder des Präsidenten Lincoln: Seit seiner Ankunft hier selbst wird er beständig von zwei Leuten auf's Strengste bewacht. Niemand darf mit ihm sprechen, ausgenommen sein Advocat und seine Schwester. Es ist ihm gestattet, im Garten spazieren zu gehen, doch scheint es, als wenn er an Nichts Gefallen mehr findet. Der Ausdruck seines Gesichts ist stets derselbe und wird nur, wenn ein Gefängnißwärter oder Beamter sich ihm nähert, ein wenig alterirt. Letztere hält er offenbar sämmtlich für seine Feinde. Die erste Zusammenkunft mit seiner Schwester war eine sehr ergreifende Scene, bei der selbst die Gefängnißwärter ihre Thränen nicht zurückhalten konnten. Man erzählte hier vor einigen Tagen, daß Surratt Beweise in Händen habe, daß Johnson bei der Ermordung Lincolns theilhaftig sei. (!) Der Proceß wird Ende dieses Monats beginnen.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 15. April.

— Der General-Lieutenant Herwarth v. Bittensfeld ist zum Gouverneur von Königsberg i. Pr. ernannt.

— Der General-Lieutenant und Kommandant von Königsberg, v. Ingersleben, ist mit Pension zur Disposition gestellt.

— Dem Hauptmann a. D., Braunschweig, zuletzt Prem.-Lieut. im 4. Dsopr. Gren.-Regt. Nr. 5, ist der bedingte Anspruch auf Anstellung im Civil-Dienst bewilligt worden.

— Nachdem bereits mit Beginn des vorjährigen Feldzuges ein Theil der mobil gemachten Landwehr-Bataillone mit Zündnadelgewehren versehen wurde, steht nunmehr in diesem Frühjahr eine solche Bewaffnung für die gesammte Landwehr-Infanterie bevor.

— Bei sämmtlichen Infanterie-Bataillonen sollen auch in Friedenszeiten Pionierzüge in der Stärke von 30 Mann, und vorzugsweise aus Bau- und Bergarbeitern zusammengestellt, gebildet werden, welche im Felde, im Fall eines augenblicklichen Bedarfs, zum betreffenden Dienste herangezogen werden können.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ dementirt das in der „Danziger Zeitung“ mitgetheilte Gerücht, daß für den Fall eines orientalischen Krieges eine temporäre oder definitive Uebergabe Polens bis zur Weichsel an Preußen beabsichtigt sei. Die Tendenz bei der Aussprengung dieses Gerüchtes sei lediglich Aufregung der Gemüther in Frankreich gegen Preußen. Die

Verufung des Landtags solle beschleunigt werden. Die Bundesverfassung erheische Aenderungen der preussischen Verfassung, wozu eine zweimalige Abstimmung bei dreiwöchentlichem Zwischenraume notwendig sei.

— Zum Besten der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung wird von Mittwoch, den 17. d. Mts. ab, Vormittags 10 Uhr, und in den Feiertagen von 11 Uhr an, im grünen Thor-Saale eine Sammlung Keisefestgen des Herrn Ingenieur-Majors v. Du Bois gegen ein Entree von 5 Sgr. ausgestellt werden.

— Heute früh wurden die in der letzten Schwurgerichtssitzung Beurtheilten nach Graudenz transportirt. Der Kaufmann Schulz hatte die Erlaubniß erhalten, einen Tag früher auf eigene Kosten zu reisen.

— Die nächsten Sitzungen des königlichen Kriminalgerichtes werden am ersten Donnerstag nach dem Feste beginnen. — Es ist häufig vorgekommen, daß Verbrecher, trotz der Wucht ihrer Vergehen, einen trotzig-unbeugsamen Charakter bewahren und sich den Gerichts-Beamten gegenüber höchst brutal benehmen. Für solche Starrköpfe haben die Zuchthäuser aber besondere Rektificierungsmittel, indem diese Zuchtlinge Latten als Ruhstätte angewiesen erhalten.

— Die Wittwe Wischropp hat zur öffentlichen Schau zweier durch Naturspiel an Gliedern reichhaltig als gewöhnlich ausgestatteten Kinder und eines Wallfischgerippes eine Bude auf dem Regenthorplatz errichtet.

[Eingesandt.] Wie die Natur im thierischen Körper sich selbst hilft! Vor etwa vier Wochen verschluckte ein in meiner Wohnung frei herumfliegendes Rothkehlchen einen an einer Stecknadel angestickten Schmetterling mit der Nadel. Mein Sohn und ein junges Mädchen haben es beobachtet. Das Thierchen war darauf mehrere Tage stiller, flog weniger umher, saß lange still mit aufgeplusterten Federn und besand sich offenbar unwohl. Dieses Befinden ging vorüber, es ward wieder munter und Niemand, der es nicht gesehen hatte, wollte an das Verschlucken der Stecknadel recht glauben. Vor vielleicht zehn Tagen sah man am Halse rechts die Federn in die Höhe stehen; es entstand eine förmliche Erhöhung, und nach und nach bemerkte man einen glänzenden Punkt, der später als eine Nadel, die zwischen den aufgerichteten Federn aus dem Halse hervorragte, erkannt wurde. Das Rothkehlchen kratzte oft heftig an der Stelle und bemühte sich, mit dem Schnabel die Nadel herauszubringen. Es war aber dabei ganz munter. Heute Morgen endlich fand ich die Nadel auf dem Fußboden und die rechte Seite des Halses des Rothkehlchens war wieder ganz glatt. Ich habe die Nadel, an welcher sich Spuren von Eiter und Federn finden, mir aufgehoben.

— In der „Br. Ztg.“ erzählt Jemand, wie in Dombrowa, einem der größten Fabriorte im Königreich Polen, die Briefpost besorgt wird. Dort trägt eine des Lesens unkundige Frau die Briefe aus. Sie geht zuerst in die Bureau's oder Restaurationen, legt das Packet mit Briefen auf einen Tisch und fordert die Anwesenden auf, sich ihre Korrespondenz auszusuchen. Sie achtet nun bloß darauf, daß sie die auf den Briefen vermerkten Kopelen-Beträge erhält, wobei es ihr vollständig gleichgültig ist, wer die Briefe abnimmt. Daß der Herr Postverwalter selbst den Austrag der Briefe erst veranlaßt, wenn es sich seiner Ansicht nach lohnt, ist selbstverständlich, daher es nichts Ungewöhnliches ist, daß Briefe nach 48stündiger Lagerung erst zur Vertheilung gelangen.

## Stadt-Theater.

Die gestrige Aufführung von Shakespeare's köstlichem Lustspiele: „Die Widerspännige“ bot dem sehr zahlreichen Publikum einen hohen Genuß. Die Frische und Originalität dieser Dichtung, die scharfe Charakteristik jeder einzelnen Figur, der lebensvolle, satirische Humor, der das Ganze durchweht, machten den lebhaften Wunsch in uns rege, die Schöpfungen des großen Briten nicht gar so selten auf unserer Bühne einkehren zu sehen. Die Darstellung war eine besonders in den Hauptrollen sehr gelungene. Fräul. Baudius und Hr. Baumeister gaben als erste Gastrolle die Catharina und den Petruschio. Wir glauben diesen Künstlern kein besseres Lob widmen zu können, als indem wir aussprechen, daß sie hinter der Dichtung nicht zurückblieben und ihre Aufgabe vollständig durchwacht hatten. Bei aller Derbheit und Rauheit liebenswürdig und anmuthig, verdiente das Künstlerpaar den ihnen so reichlich gespendeten Beifall und wiederholten Hervorruf. Die geehrten Gäste fanden in den Herren Kleinert, Dr. Röth, Göbel, Rösicke, Hamm und Fräul. Albert eine sehr wirksame Unterstützung. —



Mit der vorgestrigen fünften Aufführung der Benedix'schen „Zärtlichen Verwandten“ hat Herr Alex. Köckert sein erfolgreiches Gastspiel bei uns geschlossen, und unser Publikum, das bei seinen meisterhaften Darstellungen durch den zahlreichsten Besuch ein viel regeres Interesse bewies, als sonst in dieser „vorigen“ Jahreszeit Gäste hier zu finden pflegen, hat auch bei dieser „neunten“ Gastrolle noch das Haus gefüllt, ohne daß das an demselben Abende stattfindende Concert und das bereits für den folgenden Tag angekündigte Gastspiel der K. K. Hofschauspieler die Abschiedsvorstellung des gefeierten Künstlers beeinträchtigt hätte. Eben dieser ungewöhnliche Erfolg ist die ehrenvollste Kritik für den Gast, der durch acht „künstlerische Ruhe“ und „edle Mäßigung“ seinen Leistungen stets ein erhöhtes Interesse zu geben weiß; sein ganzes Auftreten macht der Bühne, die er durch seinen Titel als Kaiserl. Russ. Hofschauspieler repräsentirte, nur Ehre, denn wenn diese einfache, „naturwahre“ Darstellungsweise am deutschen Hoftheater in St. Petersburg allgemein geworden ist, so zeigt dies einen „Fortschritt“ im Gebiete der Schauspielkunst, zu dem man den Künstlern wie dem Publikum nur gratuliren kann. Hr. Alex. Köckert hat dadurch eben so große Cassenresultate als Auszeichnungen erworben und sich in allen Kreisen rasch beliebt gemacht; auch Blumen fehlten nicht bei seinem Abschied. Durch seine vorzüglichen Leistungen einmal bei uns eingebürgert, wird die Direktion wohl dafür sorgen, daß wir den Künstler bald wiedersehen, der jetzt schon als ein bekannter „lieber Gast“ in Danzig stets „willkommen“ sein wird.

### Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 13. April [Freisprechung.] Am 14. October v. J. ist auf dem Strohdache des dem Eigenthümer Joh. Lawrenz gehörigen Wohnhauses in Kl. Böttlau Feuer ausgebrochen, dasselbe jedoch wieder gelöscht worden. Das Lawrenz'sche Wohnhaus liegt hart an der Dorfstraße, ist aus Klebsteinen unter Strohdach errichtet und nur mit einer sehr geringen Summe gegen Feuergefahr versichert. Das Feuer brach in der untersten Ecke des Daches, welches ca. 6 Fuß von der Erde hoch liegt, aus; durch dasselbe ist nur das Strohdach von etwa 1½ Breite zerstört und die darunter liegende Traufdielen stark verkohlt. Der Maurer Thomas Hollmann in Kl. Böttlau ist dieser Brandstiftung angeklagt. Die Anklage stellt folgende Verdachtsmomente auf, welche auch durch die Beweis-Aufnahme ihre Bestätigung erhalten haben: 1) Am 14. Octbr. v. J., Abends 8½ Uhr, kehrte Joh. Lawrenz von einer Hochzeit, welche im Dorfe gefeiert wurde, zurück nach seiner Wohnung. Als er auf den Hof trat, sah er an der Stelle, wo das Feuer später ausbrach, einen Mann stehen, der etwas zwischen Dach- und Traufdielen zu stecken schien. Er trat näher und erkannte in diesem Manne seinen Schwager Hollmann, welcher sich eiligst entfernte. Lawrenz hatte keine Ahnung, daß ihm bereits das Dach auf dem Kopfe brenne; er ging in seine Stube hinein und wurde nach kurzer Zeit benachrichtigt, daß sein Haus brenne. Dasselbe wurde sehr bald gelöscht, auch fand man noch die Zündstoffe, Schwefelholz, angekokelte Leinwand und Schwamm vor. 2) Lawrenz schloß sich sofort Verdacht gegen Hollmann, er ging nach dessen Wohnung und fand ihn nicht zu Hause; als er aber später wiederkam, fand er ihn im Bette liegend und sich schlafend stehend. Am andern Morgen theilte Hollmann diesen Umstand einem Nachbarn mit und äußerte dabei: Mein Schwager denkt wohl gar, ich habe ihm das Haus angezündet, ich werde ihn verklagen. 3) Um dieselbe Zeit, als Lawrenz den Hollmann an seinem Hause getroffen haben will, ist der Leptner aus der Richtung vom Lawrenz'schen Hause die Dorfstraße nach seinem Wohnhaus zufliehend, gesehen worden. Dasselbe liegt dem Lawrenz'schen Hause schräge gegenüber, jedoch so, daß er um das Lawrenz'sche Haus übersehen zu können, sich an der Ecke seines Hauses aufstellen muß. Die Auguste Lawrenz, eine Schwester des Johann Lawrenz, verließ kurz nach der Rückkehr des Leptners von der Hochzeit, dessen Wohnung und ging die Dorfstraße nach dem Hollmann'schen Hause zu, entlang. Hier angekommen, sah sie den Hollmann an der Ecke seines Hauses stehen und ab und zu den Kopf nach dem Lawrenz'schen Hause hin vorstrecken. Bald darauf brach das Feuer aus. 4) Hollmann hat in einem Vertrage, welcher zwischen ihm, dem Johann Lawrenz und dessen Vater Joh. Lawrenz verfaßt ist, in welcher das Feuer ausgebrochen ist, binnen Jahresfrist auszubauen. Hollmann ist jenen Verpflichtungen nicht nachgekommen, schließlich von Lawrenz verklagt und zum Ausbau der Kathe verurtheilt worden. In diesem Prozesse hat er den Einwand gemacht, daß ihm Kläger bisher das erforderliche Material noch nicht geliefert habe. Später hat er gegen die auferlegte Verpflichtung bei dem Königl. Landraths-Amte und der hiesigen Regierung unter der Behauptung protestirt, daß die Kathe lebensgefährlich baufällig und eine Reparatur derselben unausführbar sei, ist aber von beiden Behörden abschlägig beschieden worden. Hollmann betritt die Anklage. Er will an dem qu. Abende 8½ Uhr von Gr. Böttlau kommend, die Wohnung seines Schwagers besucht, sich aber sofort nach seiner eigenen Wohnung begeben haben. Er behauptet, daß es damals frohfrüher gewesen und Lawrenz sich in der Person des Mannes, welchen er an seinem Hause gesehen haben will, geirrt haben muß. — Die Geschworenen sprachen das Nichtig aus, worauf Freisprechung erfolgte. Mit dieser Sache wurde die Sitzungsperiode geschlossen.

### Bermischtes.

— Eine ergötzliche Episode erzählen Pariser Blätter bei Gelegenheit der Eröffnung der Ausstellung. Der Gesandte Siam's hatte sich beim Herannahen des kaiserlichen Paares platt auf die Erde gelegt und verlangte absolut, daß der Kaiser und die Kaiserin über seinen Rücken hinwegschreiten sollten. Da dies jedoch nicht geschah, so kam das ganze kaiserliche Train zum Stillstand, und man mußte dem stamessischen Kriecher verständlich machen, daß die Majestäten nicht geneigt seien, sich über seine Person hinwegzusetzen. Als aber alles gütliche Zureden nichts half, ergriffen einige handfeste Beamte den ersten Mandarin, hoben ihn in die Luft und stellten ihn sanft auf seine Beine nieder.

— Ein Augenzeuge der Eröffnung der Pariser Ausstellung erzählt folgenden Zwischenfall: Die schönste Sculptur der Ausstellung stellt den sterbenden Napoleon I. vor. Ein italienischer Bildhauer hat diesen Marmor gemeißelt, dessen Anblick ergreifend ist. Napoleon I. sitzt in einem großen Lehnstuhle, den sieben, schon fast erstorbenen Körper in Decken gehüllt; nur der mächtige Kopf, das große siedernde Auge leuchtet noch von Schmerz und Leben: wild-düstere Gedanken furchen noch in der letzten Stunde die gewaltige Stirn. Als am Eröffnungstage der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem Gefolge von Höslingen u. s. w. in der italienischen Abtheilung erschienen, empfing sie das italienische Comité, und als dasselbe nach kurzer Begrüßung ehrerbietig zurückwich, fiel der Blick des Kaisers auf jene imposante Statue. Mit rascher Bewegung schreitet er darauf zu. Da läßt sich plötzlich ein polterndes Getöse hören. Die Kaiserin wendet sich um und stößt einen Angstschrei aus. Die übrigen Anwesenden sind nicht minder erschrocken. Schon glaubt man an eine Höllemaschine. Man erfährt endlich, daß ein Gerüste eingebrochen sei unter dem Vordrang des Publikums und so den blinden Lärm verursacht habe. Der Kaiser war ruhig und kalt geblieben. Die Kaiserin wurde aber krank von dem gehalten Schrecken, und an demselben Tage mußte deshalb Diner und Soirée in den Tuileries abbestellt werden.

— Die Homburger Spielhölle hat sich dieser Tage eine Beute aus den höheren Gesellschaftskreisen geholt. Herr L., ein Bremer Kaufmann, der sich in der Havannah ein colossales Vermögen erworben, mit seiner Frau, einer Creolin, sich in Bremen seit zehn Jahren niedergelassen und ein glänzendes Haus gemacht hatte, war vor einiger Zeit zu allgemeiner Befremdung nach Homburg gezogen und ein Habitus des grünen Tisches geworden. Da man ihn indeß nach Millionen schätzte, so nahm man an den großen Summen, die er dort verlor, wenig Anstoß, bis vorige Woche die Katastrophe ausbrach und der Millionär mit Hinterlassung ansehnlicher Schulden bei Nacht und Nebel das Weite suchte. Die Frau und eine zahlreiche Familie sind die belagerten Werthen Opfer des Leichtsinns. Das Spiel ist übrigens allerwärts wieder in flottem Gange; in Wiesbaden sind seit dem 1. April drei Tische in Thätigkeit, und selbst Nauheim hat sein Publikum. Am 1. Mai öffnen Ems und Baden. Wann wird endlich deutscher Boden rein von solchem Schandfleck werden?

— In einer vielbesuchten Restauration Leipzigs hat man sich von der alten herkömmlichen Bezeichnung „Speisen-Karte“ freigemacht, und heißt dieselbe jetzt laut Aufschrift des Einschlages: — „Gerichtszeitung“!

— Einen seltsamen Fund hat ein Victualienhändler in Wien gethan. Er fand nämlich in einem Salzblocke, welchen er zersägte, eine militärische Lagermütze, die stark versengt war, so daß die Farbe des Tuches nur noch schwach zu erkennen war. Als der Händler die Mütze näher untersuchte, fand sich unter dem Futter der letzteren ein kleines Geldtäschchen, das zwei italienische Ducaten und fünf Stück italienische Kupfermünzen enthielt. Nach der Form der Mütze mußte dieselbe einem Soldaten eines königlich italienischen Artillerie-Regiments angehört haben, und sie dürfte beim Gießen der Salzblöcke, wahrscheinlich durch einen Urlauber, der bei der Arbeit beschäftigt war, in die Gussform gerathen sein.

— Die „Gaz. des Hopitaur“ berichtet über einen Fall in La Fére, wo einem siebenjährigen Kinde, welchem der Daumen, der Zeige- und der Mittelfinger durch eine Kreissäge abgetrennt wurden, dieselben in 25 Tagen vollständig wieder anheilten, obgleich der erste Verband erst nach Verlauf einer guten halben Stunde auf die furchtbare Wunde gelegt worden war. Zeige- und Mittelfinger erhielten ihre volle Gelenkigkeit wieder, und nur der Daumen blieb steif.

— In Bari (Italien) hatte ein Wirth für die Eisenbahnarbeiter das Mittagessen in einem großen

kupfernen Kessel bereitet, der starke Portionen Grünspan enthielt. Die Folge davon ist, daß zweiundvierzig Gäste, darunter die Familie des Wirths, an Vergiftungssymptomen erkrankt und siebzehn bereits gestorben sind.

— [Ein erhörtes Miserere.] Kürzlich ist in Paris eine eigenthümliche Ehe geschlossen worden. Eine junge, vornehme Dame, Erbin eines berühmten Namens und eines großen Vermögens, hatte sich vor einigen Jahren mit dem Grafen A. vermählt, einem schönen und wackeren Herrn, mit dem sie sehr glücklich lebte — da entriß ihn der Tod plötzlich aus ihren Armen. Die junge Wittve brach in tiefer Trauer sofort alle Verbindungen mit der Welt ab und zog sich in die Einsamkeit zurück, nur den Erinnerungen an den Verstorbenen lebend. Aber noch viel mehr wurde sie isolirt, als eine Augen-Entzündung sie erblinden ließ. Nun war der Bruch mit allen ihren früheren Beziehungen vollständig. — Plötzlich, an einem Sommermorgen des vorigen Jahres, wurde sie aus ihrer Trauer, ihrer Einsamkeit plötzlich durch den Klang einer frischen, sonoren, ausdrucksvollen Stimme herausgerissen: ein Sänger sang aus vollem Halse, das Miserere aus dem Troubadour. Den ganzen Tag über verlor Frau v. A. die Erinnerung an diese süße Stimme nicht wieder. Da, am folgenden Tage, genau um dieselbe Zeit, ließ sich ein noch herrlicherer Gesang vernehmen, und seit diesem Tage erwartete sie mit Ungeduld die Stunde, wo er erschallen würde. Endlich wurde der unbekannt Tenor durch ihre Freunde ihr zugeführt; es war ein Stubenmaler, der in der Nachbarschaft an einer Wand arbeitete. Ein Jahr lang kam der junge Sänger täglich, Frau v. A. zur bestimmten Stunde zu besuchen und durch seinen Gesang zu erfreuen — da trat ein Ereigniß störend zwischen diese harmlosen Freuden: Paul B. hatte eine unglückliche Nummer gezogen, sollte sich zum Militär stellen und kam, mit Thränen in den Augen, der Dame Lebewohl zu sagen; Frau v. A. konnte sich nicht an den Gedanken einer Trennung gewöhnen, die tiefe Bewegung des jungen Mannes verrieth ein Gefühl, das er aus Delicaterie hatte verbergen wollen, sie erkannte es, und mit rührender Einfach bot sie ihm ihre Hand und ihr Vermögen, ihr Herz hatte sein Gesang schon erobert. — Vor einigen Tagen wurden sie getraut.

— [Auch eine rettende That.] Die kaiserlichen Astronomen in China setzen von jeder bevorstehenden Sonnen- oder Mondfinsterniß durch eine besondere Behörde die Gouverneure der achtzehn Provinzen des Reiches gleichzeitig in Kenntniß, und diese theilen es wieder den untern Beamten mit. Erst am Tage vor der Sonnenfinsterniß wird das Volk durch öffentlichen Anschlag von dem bevorstehenden Ereigniß unterrichtet, und da nach der gewöhnlichen Annahme Sonne und Mond dann in Gefahr stehen, von einem gewaltigen Ungeheuer verschlungen oder sonst irgendwie geschädigt zu werden, so ist es die Pflicht der Mandarinen, in ihrer Eigenschaft als Beamte des Reichs, das bedrohte Gestirn „zu retten.“ Zu diesem feierlichen und bis jetzt noch stets mit Erfolg gekrönten Geschäfte werden einige Priester von ihnen hinzugezogen. Zu Anfang der Finsterniß werden die zuvor bereit gestellten Kerzen angezündet; der Mandarin in vollster Galla-Uniform tritt ein, nimmt die Weihrauchstangen in die Hand, macht mit denselben verschiedene Verbeugungen vor dem Tisch, auf dem die Kerzen stehen, kniet schließlich dreimal nieder und berührt neunmal mit dem Kopfe den Boden. Dann erhebt er sich unter dem betäubenden Lärm von großen Gongs und Trommeln, und die Priester marschiren, indem sie gewisse Formeln hersagen, langsam um den Tisch, bis die Finsterniß vorüber ist. Es wird erzählt, daß in früherer Zeit einmal, als ein bewölter Himmel eine Finsterniß unsichtbar machte, die Hofleute voller Freude sich zum Kaiser begaben und demselben dazu Glück wünschten, daß der Himmel, durch seine Tugend gerührt, ihm den Schmerz erspart habe, es ansehen zu müssen, „wie die Sonne verzehret werde.“

[Eingefandt.]

### Abschiedsgruß an den russischen Hofschauspieler Herrn Alexander Köckert.

In Ernst und Scherz hast Du durch Deine Kunst Erworben hier die allgemeine Gunst. Wir haben wechselnd Dich, doch immer nur, In Ernst und Scherz, den Künstler in Natur! Du warst der Quell, wie ihn der Dichter schuf, Wie stang vom Berge hell der Freiheitsruf, — Und im Salon die Stimme „liebe Leib“ In jener zärtlichen Verwandten Kreis! Wie uns zu Herzen drang Dein Herzensklang, Will dieser Abschiedsgruß mit unfremm Dank, Der freundliche Erinnerung Dir hier wehlt, Dir geben in die Fern' ein froh Geleht!



**M ä t h s e l.**

Ich klinge fast wie eine Frage,  
Doch werde ich gar oft gefragt,  
Es kommen Fragen alle Tage,  
Sobald es tagt, bin ich geplagt.  
Der Eine möchte taufen lassen,  
Er fragt mich nach der Zeit, dem Geld,  
Der And're kann den Preis nicht fassen,  
Wenn er bei mir ein Grab bestellt.  
Und giebt es etwa eine Trauung,  
Dann wird gehandelt für und für,  
Man sorgt dort wohl für die Verdauung,  
Doch selten für die Traugebühr.  
Ich bin bestellt, um zu vermitteln,  
Ich leiste, was ich leisten kann,  
Ich bin es, den sie stets bekritlein,  
Ich bin ein schwer geplagter Mann. L. B.

**Handel und Gewerbe.**

Danzig, Sonnabend, 13. April.

Der Verkehr an unserm Kornmarkt gewann in d. W. einen bedeutenden Umschwung, wozu als Motiv der Ankauf von Kalifornien-Weizen in Liverpool für Newyork und die hiedurch veranlaßte Anregung auf den englischen Kornmärkten angegeben wird. Elsbacher's amsterdamer Bericht sagt, der Belauf sei 3000 Quarters, hier sprach man von 7000 Lasten, dieses scheint jedoch auf einer unrichtigen Lesung zu beruhen. Jedenfalls ist zu entnehmen, daß Zufuhren aus Amerika, wie schon mehrmals erwähnt, nicht zu erwarten sind, doch dürfte man auch folgern, daß auf den englischen Märkten mit Weizen nichts Besonderes zu machen ist, denn sonst würde man den Kalifornien-Weizen nicht wegschicken. Es haben indessen mancherlei Umsätze auch für Danziger Rechnung stattgefunden, und diese nebst der Ankunft zahlreicher zu betrachtender Schiffe bewirkten bei uns den Ankauf von 2500 Lasten Weizen, zu denen heute noch ein paar 100 Lasten hinzukamen. Die Steigerung der Preise ist jedoch keine dieser Lebhaftigkeit entsprechende. Nur feine Weizengattungen gingen namhaft höher, sind sehr begehrt, sehr knapp, schwer zu haben und werden theuer bezahlt. Dies betrifft vorzüglich alten feinen Weizen. Ertrafeiner 130. 33pfd. erlangte 116 Sgr. pro Scheffel, und noch darüber hinaus. Für hochbunten und glatten 130 bis 133pfd. wurde 106—111 Sgr. gemacht; für hellfarbigen 125. 28pfd. 98—103 Sgr.; für guten bunten 126. 28pfd. 94—97 Sgr.; für mittlen bunten 124. 26pfd. 87—92 Sgr.; für geringen 118. 22pfd. 83—86 Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. — Roggen fand vermehrte Frage und ging 2 bis 3 Sgr. höher. Umsatz 200 Lasten. 116. 20pfd. 58½ bis 60½ Sgr.; 122. 24pfd. 62—64½ Sgr.; 125. 27pfd. 65½ bis 66½ Sgr. pro 81½ Zollpfd. — Gerste war gefragt für unsere Brauereien und zur Saat, und da es fast an jeder Zufuhr fehlte, wurden starke Preise gemacht. Kleine 101. 108pfd. 50 bis 53. 54 Sgr. Große 108. 114pfd. 56—58 Sgr., Alles auf 72 Zollpfd. — Hafer begehrt und theurer. 70. 85pfd. 30—35 Sgr. pro 50 Zollpfd. — Auch Erbsen sind etwas theurer. Futter. 57—60 Sgr., Koch. 62 bis 65. 66 Sgr. pro 90 Zollpfd. — Spiritus 16¼ Thlr. pro 8000. Umsatz 400 Tonnen. — Die Bitterung verblieb im Charakter des bisherigen Nachwinters, häufig mit heftigen eisigen Winden.

**Schiffs-Report aus Neufahrwasser.**

Angelommen am 13. April:  
Rogaz, (für Srensens), Enigeden, v. Stabanger n. Stolpmünde, m. Heeringen. — Ferner 1 Schiff m. Ball.  
Angelommen am 14. April.  
1 Schiff m. Ballast.  
Gefegelt: 11 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Knochen.  
Angelommen am 15. April:  
1 Schiff m. Ballast.  
Ankommend: 14 Schiffe. Wind: WSW.

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 15. April.**

Weizen, 600 Last, 124—129. 30pfd. fl. 595—662½; 130pfd. fl. 670; 126. 127pfd. blaup. fl. 580 pr. 85pfd.  
Roggen, 124. 125pfd. fl. 387; 128. 129pfd. fl. 402 pr. 81½pfd.  
Graue Erbsen, fl. 351 pr. 90pfd.  
Weiße Erbsen, fl. 360 pr. 90pfd.

**Course zu Danzig am 15. April.**

	Brief	Weld	gem.
London 3 Mt.	6.22½	—	—
Hamburg kurz	—	—	151½
Amsterdam kurz	143½	—	—
do. 2 Mt.	142½	—	—
Paris 2 Mt.	80½	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	76	—	—
do. 4%	83	—	—
Staats-Anleihe 5%	101½	—	—
Danz. Privatbank	112	—	—

**Meteorologische Beobachtungen.**

14	4	334,65	6,5	WNW. klar, regnig.
15	8	326,37	7,2	WNW. stark, trübe.
12		326,07	8,8	West stark, Regen.

**Englisches Haus:**

Die R. R. Hoffschaußpieler Baumeister und Fräulein Baudius a. Wien. Rittergutsbes. Chomse a. Orla. Domainenpächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Die Kaufl. Haas a. Blayden u. Michahelle a. Gaida.

**Hotel de Berlin:**

Die Kaufl. Echtenberg a. Edln, Wallenberg und Rosenthal a. Breslau, Kirhenstein a. Stettin, Kuhlmay a. Berlin u. Schüler a. Quedlinburg.

**Walter's Hotel:**

Gerichts-Äffessor Westphal n. Gattin a. Danzig. Dr. Dohon n. Gattin a. Marienburg. Dr. med. Franz a. Berlin. Die Rittergutsbes. Boy a. Ragle u. Heyer

a. Goslin. Landwirth Stampe a. Gr. Thurse. Die Kaufl. Szamatoiski u. Kirkein a. Culm und de Brunn a. Brüssel. Gasthofbes. Eibrs a. Berent. Fr. v. Reizwig u. Fr. Schwent a. Prault.

**Hotel zum Aronprinzen:**

Schiffs-Capitain Schulz a. Stettin. Die Kaufleute Klingscher a. Heidesberg, Dieger a. Raumburg a. S., Eschenbach a. Zanow, Guternid a. Gelle, Bouilleme aus Elbing, Schöpmann u. Ruffell a. Zwole.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**

Rittergutsbes. Westphal a. Posen. Gutsbes. Schüze n. Gam. a. Gumbinnen. Die Kaufl. Blanch a. London, Seligmann u. Wahl a. Berlin u. Krüger a. Chemnitz. Partikulier Pawitlowski a. Bromberg. Decon. Hildendorff a. Maulbeerwalde.

**Hotel du Nord:**

Hauptm. Frhr. v. Reizwig a. Cüstrin. Pr.-Lieut. Weizermel a. Danzig. Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof. Collegienrath v. Höttschmann a. Alexandrowo. Die Rittergutsbes. v. Kalkstein n. Gattin a. Klonowken u. v. Borzewski a. Smoleng. Die Kaufl. Hirschfeld a. Stettin, Sommerfeld a. Krojante u. Kube a. Stralsund.

**Hotel de Thorn:**

Die Kaufl. Kühnert n. Sohn a. Elbing, Schnürpel a. Berlin, Gehrmann a. Frankfurt, Richtenberg a. Rudolstadt u. Rastner a. Nischersleben. Rentier Scheller aus Rewe. Gutsbes. Klein a. Pillupönen u. Allan a. Biffau. Administrator Langennig a. Labiau. Inspektor Michelmann a. Bärwalde. Gütenverwalter v. Bornstedt aus Blechhütte. Salinen-Inspr. Küchenmeister a. Schönebeck.

**Bekanntmachung.**

Die Auszahlung der Servis-Vergütung pro I. Quartal 1867 findet am **Dienstag, den 23. d. Mts., Mittwoch, den 24. d. Mts., und Donnerstag, den 25. d. Mts.,** Vormittags von 9—1 Uhr, auf unserer Kämmererei-Kasse statt, wovon die betreffenden Hauseigentümer hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Danzig, den 10. April 1867.

**Magistrat.**

Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Dem Unterzeichneten ist es eine große Freude, den geehrten Damen und Herren, welche den Aufruf vom 25. Februar c. in Betreff der Gründung einer christlichen Herberge in Danzig unterzeichnet haben, sowie allen Damen, welche der Sache überhaupt ihre freundliche Theilnahme zugewendet haben, mittheilen zu können, daß der in der vergangenen Woche abgehaltene Bazar die Summe von circa 1000 Thlrn. ergeben hat, während eine beträchtliche Anzahl unverkauft gebliebener Gegenstände noch für eine spätere Verwerthung zurückgelegt ist.

An baaren Geldbeiträgen sind circa 150 Thlr. eingekommen.

Herzlichen Dank erlaube ich mir hiemit allen Denen zu sagen, welche bei der Einsendung von Verkaufsgegenständen, bei den Vorbereitungen für den Bazar und beim Verkaufe selbst eine so erfreuliche Theilnahme und Mithilfe bewiesen und dadurch die Sache so wesentlich gefördert haben.

Danzig, 14. April 1867.

**Steinwender,**

Division's-Prediger.

**Eine kleine Schmiede**

nebst Wohnung, innerhalb der Stadt, wird zu miethen gesucht, wenn möglich, gleich zu beziehen. Meldungen werden Heil. Geistgasse 39 angenommen.

**Ein Schiffsbauplatz**

mit Wohngebäude und vollständigem Inventar, in einer Seestadt hinterpomerns, ist unter annehmbaren Bedingungen billig zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfrage unter der Chiffre J. K. No. 30, poste restante, Stettin.

**Königliche Preussische Lotterie-Loose**

Hauptziehung 4. Klasse 135. Lotterie, Anfang 18. April c.,

1/4 Loose 16 Thlr., 1/8 8 Thlr., 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr., 1/64 1 Thlr.

verkauft und versendet, „Alles auf gedruckten Antheilen“, bei freier Sendung des Betrages, auch gegen Postvorschuß, **W. A. Lebrecht in Elbing.**

**Stadt-Theater zu Danzig.**

Dienstag, d. 16. April. (Abonn. suspendu.)

**Drittes und vorletztes Auftreten** der R. R. österr. Hoffschaußpieler Fräul. **Baudius** und des Herrn **Baumeister. Flatterfucht.** Lustspiel in 3 Akten von Dr. A. Föster. Vorher: **Die Geschwister.** Schauspiel in 1 Akt von Goethe.

\* \* Constanze, Marianne — Fr. Baudius.  
\* \* Champignac, Wilhelm — Dr. Baumeister.

Meine Wohnung ist jetzt Vorstädt. Graben 52, bei Herrn Photograph Lau. **Dr. Dross.**

**Gin Garten,** welcher sich zu einer Handelsgärtnerei oder sonstige große Etablissements eignet, und circa 4 Morgen groß, nebst massivem Gartenhaus und Küche ist in einer Kreisstadt Westpreußens sofort zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Näheres in der Expedition des „Danz. Dampf.“

**Privat-Entbindungs-Haus,**

concessionirt mit Garantie der Discretion. Berlin. Gr. Frankfurterstr. 30. Dr. Bode

**König Wilhelm-Loose à 2 u. 1 Thaler** sind zu haben bei **Edwin Groening.**

**„Gottes Segen bei Cohn!“**

**Grosse Capitalien-Verloosung** von über 2 Millionen 200,000 Mark. Beginn der Ziehung am 17. April d. J.

Die **Kgl. Preuss. Regierung** gestattet jetzt das Spiel der **Hannov. u. Frankf. Lotterie.**

**Nur 2 Thaler**

kostet ein **Original-Staats-Loos** (keine Promesse) aus meinem Debit, und werden solche auf **frankirte** Bestellung gegen Ein-sendung des **Betrages**, oder gegen **Post-vorschuss** selbst nach den **entferntesten** Gegenden von mir versandt.

Es werden **nur Gewinne** gezogen.

Die **Haupt-Gewinne** betragen

Mark **225,000 — 125,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 20,000 — 2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 60 à 2000, 6 à 1500, 4 à 1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100 à 200, 7628 à 100** Mark u. s. w.

**Gewinn-Gelder** und

**amtliche Ziehungslisten** sende **sofort** nach Entscheidung.

Meinen Interessenten habe **allein in Deutschland** bereits **22 Mal** das **grosse Loos** ausgezahlt.

**Laz. Sams. Cohn** in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Das eleganteste und bequemste Material zum Schließen der Briefe sind die in der **Etiquetten- und Oblaten-Fabrik** von

**Carl Koch,**

Bahnhofstraße J. 23a in Augsburg gefertigten

**Siegel-Oblaten,**

welche aus dem schönsten Glanzpapiere (roth oder in beliebigen Farben) bereitet, mit, je nach Wunsch der Besteller, verschiedenen sorgfältig ausgeprägten Buchstaben, Namen, Wappen u. versehen, durch einfaches Befechten auf den zu schließenden Brief befestigt werden und Letzterem ganz das Aussehen eines mit dem feinsten Siegelwachs geschlossenen Schriftstückes geben.

Für die Handelswelt ganz besonders empfehlenswerth sind **Siegel-Oblaten** in ovaler Form mit vollständig ausgeprägter Firma und Orts-Bezeichnung:

1000 Stück zu 2 fl. oder 1 Thlr. 5 Sgr., (bei Abnahme größerer Partien bedeutend billiger).

Auf Wunsch des Abnehmers und gegen Berechnung von 36 kr. oder 10 Sgr. werden den geprägten Oblaten die in Messing sehr sauber **gravirten Stempel**, welche als Pettschaft benötigt werden können, beigelegt.

Muster gratis und franco. — Lieferzeit wenigstens 14 Tage. — Agenten und **Wiederverkäufer** erhalten angemessenen **Rabatt.** — Correspondenzen franco.